

Beitrag diese Wahrnehmung am Beispiel des Mordes an dem Politiker Salman Taseer auf den Prüfstand.

In seinem Artikel zu Sri Lanka kommt Christoph Trinn zu dem Ergebnis, dass sich der seit nunmehr über 60 Jahre andauernde Konflikt zwischen Singhalesen und Tamilen zwar bisweilen religiöser Symbole bedient, es sich in erster Linie aber um einen politischen Konflikt handelt. Dieser schwelt auch nach der Niederschlagung der tamilischen Aufständischen 2009 weiter, da Konfliktsachen wie Rassismus und sozioökonomische Faktoren nicht angegangen wurden. Trinn hat seiner Analyse einen eigenen theoretischen Teil vorangestellt, welcher die Ausführungen sehr gut nachvollziehbar macht.

Liest man hiernach den Beitrag von Paul Degenkolbe, treten die definitorischen Unschärfen des „religiösen Konflikts“ in den Vordergrund. Degenkolbe betrachtet die diskriminierende hinduistische Gesellschaftsordnung in Nepal mit der – vorsichtigen – Einschätzung dass es einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen Religion und Konflikt gibt. Die Deprivation weiter Teile der nepalesischen Bevölkerung als eine Ursache für den Bürgerkrieg lässt sich m. E. aber auch machtpolitisch, sozioökonomisch und psychosozial erklären. An dieser Stelle wäre eine Vertiefung der Debatte ausgesprochen interessant.

Im abschließenden Beitrag zu Bangladesh kommt Kristin Bleyder zu dem Ergebnis, dass Parteien Religion benutzen, um bspw. Anhänger zu mobilisieren oder Wählerstimmen zu erhalten. Religion dient ebenso als Mittel moralischer Überlegenheit und bietet Halt in Zeiten politischer Instabilität.

Erfreulich ist, dass in dem Sammelband einmal mehr dichotome Wahrnehmungen von Religion aufgebrochen werden. So werden bspw. Parallelen zwischen radikalen Buddhisten, eine Religion, die gern als explizit friedfertig bezeichnet wird, und militanten Islamisten aufgezeigt. Zudem wird in dem Buch die Kontextabhängigkeit

der Ambivalenz des Religiösen überaus deutlich. Auch wenn sich nicht alle AutorInnen an das theoretische Grundgerüst halten, wird dennoch klar, wie sehr Orientierungs- und Perspektivlosigkeit, aber ebenso mangelnde politische und sozioökonomische Partizipationsmöglichkeiten in den verschiedenen Konflikten eine Rolle spielen. Wünschenswert wäre gewesen, dass einige der qualitativ recht unterschiedlichen Beiträge etwas mehr in die Tiefe gingen. Bezüge auf Huntington scheinen mir überholt. Interessant wäre eine weiterführende systematische Debatte darum, was einen „religiösen Konflikt“ definiert, ob es ihn überhaupt gibt, oder es nicht grundsätzlich „religiös motivierter Konflikt“ heißen sollte. Zudem gibt es in Südasien eine Reihe von innerstaatlichen Konflikten, an denen staatliche Akteure beteiligt sind. Auch hier wäre eine Ausweitung der Debatte überaus interessant. Weiteren Forschungsbedarf haben die Herausgeberinnen aber bereits selbst benannt. Ich freue mich darauf.

Ines Budarick

Cornelia Mallebrein: Die vertauschten Götter. Religionswechsel in Indien

Heidelberg: Synchron, 2011. 208 S., 152 Abb., EUR 28,00

Der ausdrücksschwache Titel und die missratene Umschlaggestaltung werden dem Faktenreichtum des Werks nicht gerecht. Der Autorin gelingt es, eine Fülle von zentralem Material auf wenigen Seiten kompakt zu präsentieren. In dieser inhaltlich imposanten Publikation vereinigt die Indologin und Ethnologin Mallebrein eine äußerst kenntnisreiche Studie zu den interreligiösen Dynamiken Indiens mit einem eindrucksvollen Bildband zur religiösen Kultur Odishas, der international seinesgleichen sucht.

Nach einer knappen Einleitung zur indischen Religionsgeschichte und der Verortung Odishas (zum Zeitpunkt der Publikation noch: Orissa) analysiert Mallebrein in acht Kapiteln beispielhaft und bilderreich

religiöse Konversionsdynamiken in dem indischen Bundesstaat an der Ostküste.

Im Einstiegskapitel klärt sie knapp Theorie und Begriffe. Im zweiten Kapitel analysiert Mallebrein die moderne Konversion zum Buddhismus am Beispiel der Maha Bodhi Society in Bhubaneswar und der juristischen Bemühungen von Dr. Ambedkar mit seinen 22 z.T. antihinduistischen Konversionsgelöbnissen. Das dritte Kapitel zum Mahimā oder Alekh Dharma taucht tief in odishaspezifische Frömmigkeitswelten der Lebensdisziplin und des Mitgeföhls (doyā) ein, deren Beschreibungen immer noch großen Seltenheitscharakter haben. Die beiden folgenden Kapitel behandeln Khālsā (Sikhismus) und Islam, der sich in Indien vor den Tablighīs nicht nur durch Dorfrichter sondern unter den Moguln auch als „Religion des Pflugs“ durch die steuerpflichtige Erschließung von Brachland ausbreitete. Dem folgt ein Kapitel zur Rekonversion zum Hinduismus, in dem Mallebrein den Ritualwandel der shuddhi diskutiert sowie hindunationalistische Propaganda gegen „Konversionsterrorismus“ durch „Christian Jihād“ und „Love Jihād“, interreligiöses Heiraten mit muslimischen Männern.

Die letzten beiden Kapitel sind Konversionsphänomenen zu christlichen Traditionen gewidmet. Die Ādivāsīgruppe der Kondh verehrte ihre Erdgöttin Tara-Penu früher mit Menschenopfern (Meriah). Die Pano waren traditionell die Mittler der Kondh, verkauften ihre Produkte und besorgten benötigte Waren und Opferkinder. Mit der Einführung westlicher Medizin u.a. gegen Malaria betonten Baptistenmissionare die Rolle Jesu als Heiler und konnten so große Teile der Pano für das Christentum begeistern. Einige Kondh wurden hingegen katholisch, andere hinduisiert und heute gibt es Spannungen zwischen konvertierten und nicht-konvertierten ethnischen Gruppen. Die Lanjia Sora stellten traditionell die Ahnen in den Mittelpunkt ihrer religiösen Vorstellungswelten. Heute sind sie zum größten Teil christiani-

siert und ihr hochkomplexer Ahnenkult droht auszusterben.

Den Abschluss bilden bisher unveröffentlichte historische Bilddokumente zur Kultur der Kondh und Sora aus der Indien-Expedition des Egon von Eickstedt von 1927. Dem folgen ein umfangreicher Fußnotenapparat, ein ausführliches Literaturverzeichnis sowie ein überzeugend konstruierter Index.

Mallebreins Studie ist das Ergebnis jahrelanger und sehr detaillierter Feldforschungen, die sie in einzigartiger Weise visuell dokumentiert hat. Die Studie ist philologisch vorbildlich und inhaltlich ein brisantes Zeugnis zeitgenössischer tribaler Religionen und der Religionskonflikte Indiens der Gegenwart. Eine vergleichbar lebensnahe Beschreibung der Missionserfolge evangelikaler Christen in Indien kenne ich nicht. Durch den starken interdisziplinären Charakter bildet sie eine zentrale Publikation für Ethnologen, Religionswissenschaftler, Missionstheologen, Indologen sowie Südasienwissenschaftler. Gerade wegen der enormen Inhaltsschwere und dank der anschaulichen Fotografien, der gelungenen Synthese von höchstem akademischen Anspruch mit Allgemeinverständlichkeit sowie des äußerst fairen Preises kann das Buch auch interessierten Laien ohne Einschränkungen empfohlen werden.

Thomas K. Gugler

Raphael Susewind: Being Muslim and Working for Peace. Ambivalence and Ambiguity in Gujarat

New Delhi: Sage, 2013. 180 S., GBP 35,00

Im Kontext gesellschaftlicher und politischer Konflikte in Südasien werden Religion und Religiosität eher mit Blick auf ihre Gewalt fördernde Rolle als hinsichtlich ihres Potenzials für friedensbildende Prozesse betrachtet. Dies trifft vor allem auf essenzialisierende Repräsentationen des Islams und der Muslime als angeblich besonders gewalttätig zu. Dieser Tendenz tritt Susewind mit